

Diskussion nach der Lesung

Frage: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, dieses Buch zu schreiben ?

Antwort: Ich habe zuerst ein anderes Buch geschrieben: Über das Zusammenleben Deutscher und Polen in Oberschlesien, woher ich stamme. Zwischendurch kam mir die Idee für dieses Buch, ich machte mir sofort Notizen. Das erste Buch wurde nicht veröffentlicht, weil ich keinen Verleger dafür gefunden habe. Das Thema würde heute niemanden mehr interessieren, hieß es. Aber für dieses zweite Buch habe ich einen Verleger gefunden.

Frage: Ist das eine wahre Geschichte ?

Antwort: Diese Geschichte ist frei erfunden. Aber es ist viel Wahres dabei. Zum Beispiel, dass Behinderte von der Gestapo oft weggeführt wurden, man hat auch gehörlose Kinder weggeschafft. Ich habe die Erlebnisse vieler Familien im Dritten Reich einer Familie zugeordnet.

Frage: Haben Sie vorher Kontakt zu gehörlosen Menschen gehabt ?

Antwort: Wie Sie auf der Rückseite des Buches lesen können, stamme ich aus Oberschlesien, das jetzt polnisch ist. In meiner Heimatstadt Ratibor gab es eine Gehörlosenschule – man nannte sie damals „Taubstummenanstalt“. Die Schüler lebten abgeschottet, ein direkter Kontakt ergab sich nicht. Es war aber „unsere Schule“, sie hatte einen guten Ruf und alle achteten darauf. Der Leiter der Schule war ein HNO-Arzt. Er ging für 2 Jahre nach Paris an die Sorbonne, um die neuesten Kenntnisse über das Gehör zu studieren. Dann kehrte er zurück und kümmerte sich wieder um die Schüler. Hier habe ich ein Bild von der Taubstummenanstalt in Ratibor um 1911. Das können Sie sich gerne ansehen. Aber Sie fragten nach persönlichem Kontakt.

Ich hatte Tischler gelernt, war selbst 17 Jahre alt. Ich hatte damals einen gehörlosen Kollegen, er war Ende 20 – ein wunderschöner Mann wie ein Schauspieler für Liebhaberrollen – ich mochte ihn gerne. Auch seine gehörlose Frau war wunderschön. Ihre Gebärden faszinierten mich. Ich konnte die Gebärdensprache nicht und wir mussten lautsprachlich kommunizieren. Wenn er mich nicht verstand, wurde er manchmal wütend.

Ein zweiter Gehörloser, den ich persönlich kannte, war mein Schuhmacher. Aber sonst kannte ich niemanden.

Frage: Ihre Geschichte finde ich sehr interessant, aber wie kommen Sie darauf, dass Monika die Flieger spüren kann und die Mutter und die anderen warnt, in den Keller zu gehen ?

Antwort: Es gibt sehr sensible Menschen, die vieles spüren – aber man glaubt ihnen nicht. Bei Tieren konnte man das während des Krieges feststellen: Wenn Flugzeuge im Anflug waren, dann war der Hund schon lange vorher verrückt und wir wussten

nicht warum. Die Ziegen im Stall machten Radau. Wenn man das bei Tieren beobachten kann – warum soll das nicht bei Menschen möglich sein ?

Frage: Sie haben ja die Situation von Monika sehr einfühlsam beschrieben. Mir kamen etwas Bedenken, wenn Sie ihre Ablesefähigkeit betonen. Es ist mir nicht vorstellbar, dass ein 12jähriges Kind zur Bespitzelung herangezogen wird. Ich bin zwar hörend, weiß aber, dass es sehr schwierig ist, von unbekannten Menschen so abzulesen, dass man das meiste versteht. Es ist ja bekannt, dass man nur ca. 30 % der Laute wirklich von den Lippen ablesen kann.

Antwort: Ich möchte es aus meiner Sicht betrachten. Ich leide an Tinnitus. Wenn wir uns in leiser Umgebung unterhalten, komme ich ohne Hörgeräte klar. In lauter Umgebung muss ich Hörgeräte tragen. Ich selbst bin darauf angewiesen, die Leute beim Sprechen anzuschauen.

Frage: Ich habe gelesen, dass Sie vorher einen anderen Beruf hatten – sie waren Kerntechniker. Sie sind erst spät zum Schreiben gekommen. Haben Sie schon vorher Bücher geschrieben ? Planen Sie, noch weitere Bücher zu schreiben ? Wie sieht es mit Ihrer „Schriftsteller-Karriere“ aus ?

Antwort: Ich hatte vorher ein Buch geschrieben – daraus wurden drei Bücher, also eine Trilogie. Der Verlag schrieb mir, dass es zu umfangreich sei und dass das deutsch-polnische Problem nicht mehr interessant ist. Das Buch wurde nicht gedruckt. Ein anderer Verlag schrieb mir: Wenn Sie 400 Seiten daraus machen, drucken wir das Buch. Ich brauchte 2 Jahre, um das Buch zu kürzen. Dann schickte ich es an den Verlag. Er druckte das Buch aber nicht. Sie haben das Manuskript auch nicht gelesen. Ich hatte die ersten Blätter zusammen geklebt und sie waren immer noch zusammen. Ich ließ das Buch dann im Schrank liegen.

Mein drittes Buch ist ein Krimi. Ich habe es mehreren Verlagen angeboten. Ein Verlag hat reagiert – aber er stellte Bedingungen, die ich nicht annehmen konnte und wollte. Im Mai oder Juni veröffentlicht der Frieling-Verlag eine Anthologie (= *eine Sammlung ausgewählter Texte*), darin werden 7 Seiten meines ersten Buches veröffentlicht.

Frage: Was kostet es, ein Buch zu drucken ?

Antwort: Die Druckkosten sind ungefähr die Hälfte des Verkaufspreises. Einige Verlage verlangen, dass die Autoren die ganzen Druckkosten selbst zahlen. Schlimm ist, dass sie auch kaum Werbung machen. Aber wenn man verkaufen will, muss man Werbung machen.

Mit einem Hinweis auf die Veranstaltungen der Lit.Cologne (mit Gebärdensprachdolmetscher) und auf das nächste Kofo endete die Veranstaltung.

Helga Ulbricht